VERGESSENER NORDEN

Während Zyperns Süden sich längst als Reiseziel etabliert hat, fristet Nordzypern zumindest unter Tourenfahrern noch ein touristisches Schattendasein. Kein Wunder, Mietmotorräder sucht man hier vergebens. Auf einer privat geliehenen Virago erkundeten unsere Autoren den türkischen Teil der Insel

Text und Fotos: Michaela und Udo Staleker

St. Hilarion auf dem Kamm des Besparmak. Beliebtes Ausflugsziel und Symbol fränkischer Herrschaft über Zypern.

Die langgezogene Halbinsel Karpaz gilt als eines der letzten Naturreservate der Insel. Hierher kommt man zum Abschalten, zum Ausatmen

Weites naturbelassenes Land zwischen Dipkarpaz und dem »Golden Beach«. Sogar Wildesel können den Weg kreuzen.

Wenn Pearl lacht, scheppern die Gläser in der Bar neben der Rezeption derart laut, dass Osman Onuray einen besorgten Blick auf sein zerbrechliches Inventar wirft. So ganz geheuer sind dem Managing Director der Riviera Beach Bungalows in Karaoğ-lanoğlu seine neuen Gäste noch nicht: kommen um Mitternacht mit dem letzten Flieger aus Istanbul, rattern mit schweren Trolleys, einem Tankrucksack und Sturzhelmen unter dem Arm über die Gehwege der verschlafenen Ferienanlage und wissen am ersten Urlaubstag nichts Besseres zu tun, als sich mit der farbigen Engländerin Pearl Mitchell, einem gewissen Mustafa Bilinç aus Göçmenköy und der Übersetzerin Cemaliye Soyukasap aus Alsancak den ganzen Abend über Motorräder zu unterhalten. Anlami nedir – was soll das bedeuten?

Die erste Tour in die Berge gerät zur Zitterpartie. Der Packsack birgt lange Unterhosen, und beim Striptease auf der Straße schauen nur die Krähen zu

Die nordzypriotische Flagge ist das »Negativ« der türkischen. Bei Güngör wurde sie mit weißer Farbe auf das Berggestein gemalt (links). Die »Einkaufsmeile« von Dipkarpaz schließt nahtlos an die Kirche Ágios Synesiós an (oben).
Das Andreas-Kloster ist eine der letzten Bastionen des Griechentums und größter Wallfahrtsort Zyperns (oben rechts).

Mit Pearl haben wir übers Internet Kontakt bekommen. Die gelernte Krankenschwester aus Tobago hat sich nach arbeitsreichen Berufsjahren in England mit 58 Jahren, wenn bundesdeutsche Frührentner bereits die Kohle für die Ferienwohnung auf Mallorca zählen, in eine Autoverleihfirma in Alsancak eingekauft und ihren lethargischen Geschäftspartner derart massiv in Schwung gebracht, dass er ihr nun völlig freie Hand lässt und das aufblühende Geschäft vom türkischen Festland aus beobachtet. Doch auch die schwungvolle Pearl kann im Norden Zyperns keinen »Bike Rental« auftreiben, kennt aber die sympathische Cemaliye, die mit ihrem englischen Freund im Restaurant »Chapter 1« am Abend die Drinks schüttelt, wenn ihr kleiner »Motorbike Shop« in Girne längst schon geschlossen hat. Und Cemaliye weiß Rat, denn einer ihrer Kunden fährt eine betagte Yamaha Virago und schätzt offensichtlich das zypriotische Sprichwort »Nur Bares ist Wahres«. Wir sind gern bereit, Mustafa in dieser Lebensweisheit zu bestärken, und rollen nach einvernehmlichem Deal am zweiten Tag unserer Reise überglücklich über nordzypriotische Landstraßen.

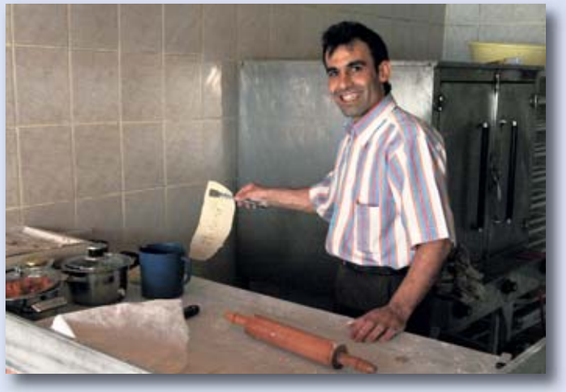
Das mit den Jeans war keine gute Idee. Kaum haben wir Karşiyaka im Rückspiegel und schwenken durch die engen Serpentinen einer schmalen Bergstraße nach Kozan hinauf, da beginnt das Geschlotter in den dichten Schwaden des Küstennebels. Der Packsack birgt lange Unter- und Lederhosen, und beim Striptease auf der Bergstraße schauen höchstens ein paar Nebelkrähen zu. Dabei hatte uns eine freche Morgensonne wachgekitzelt, und noch bei Osmans reichhaltigem Frühstücksbuffet roch es auf der Terrasse nach Frühlingserwachen. Weit gefehlt! Unsere erste Tour über den Kamm des 1000 Meter hohen Beşparmak-Gebirges gerät im wahrsten Sinne des Wortes zur Zitterpartie. Allein die Tiefblicke hinab auf den noch von der Morgensonne verwöhnten Küstenstreifen von Lapta wärmen das Auge und ermuntern die klamme Gashand. Plötzlich taucht im Nebel ein Panzer auf, klebt unmittelbar am Abhang neben der Straße. Ein zweiter Blick entlarvt das Kriegsgefährt als einbetoniertes Denkmal, und eine fahnenverzierte Gedenktafel gleich daneben weiß mehr. Unter dem Befehl des Regimentskommandeurs Ibrahim Karaoğlanoğlu begann 1974 die »Operation Attila«, die Invasion Nordzyperns als Reaktion der Schutzmacht Türkei auf den griechischen Staatsstreich linker Militärs gegen das zypriotische Staatsoberhaupt Makarios III. Man wollte, so die offizielle Lesart, die Rechte der türkisch-zypriotischen Minderheit im Norden der Insel sichern. Damit setzte man unmittelbar nach der militärischen Eroberung des Nordens eine gewaltige Flüchtlingsbewegung in Gang, in deren Verlauf etwa 200.000 griechische Zyprioten in den Süden der Insel und an die 50.000 türkische Zyprioten vom Süden in den Norden Zyperns flohen. Der Tank in den Bergen des Beşparmak und das »Peace & Freedom Museum« von Alsancak weiter unten an der Küste sind Orte des Gedenkens, und die türkischen Zyprioten lieben sie. Begreiflich wird das oft erst, wenn man den Menschen länger zuhört und ihre Angst vor erneuter Ver-

treibung in einem wieder vereinten Zypern versteht, in welchem »die Griechen« aus dem Süden auf ihre alten, vermeintlichen Rechte pochen könnten ...

Es beginnt zu regnen. Dicke, graue Wolken hüllen die Gipfel des Küstengebirges ein und stopfen die letzten Sonnenlöcher zu. Ein verrücktes Szenario: Die Küste zwischen Alsancak und Girne wärmt sich noch im Sonnenlicht, auch landeinwärts leuchten die Kornfelder in warmen Farben. Auf nur wenigen Kilometern ändert sich vor allem im Frühjahr das Wetter auf der Insel schlagartig. Hitze in den Ebenen, Dunst in der Hauptstadt Lefkoşa, Regen und Nebel in den Bergen, strahlender Sonnenschein auf der Karpaz-Halbinsel – das alles kann man im Verlauf eines einzigen Tages erleben. Dem rutschigen Asphalt der Kammstraße hat der poröse Vorderradreifen der Virago nur wenig Haftung entgegenzusetzen, und so tasten wir uns vorsichtig durch das militärische Sperrgebiet rund um Zyperns Fabelburg St. Hilarion.

Die Mühe hat sich gelohnt. An die Flanke des Berges geklebt stehen Hilarions Ruinen, umgeben von einer gewaltigen Burgmauer, unnahbar und uneinnehmbar. Zwei türkische Mokka lang kippt es noch wie aus Kübeln, dann haben die Regenwolken sich erleichtert und geben den Sonnenstrahlen die Chance, eine Märchenburg zu präsentieren, deren Burgherren über illustre Namen verfügen. Hilarion selbst, der syrische Eremit, nach dem im 4. Jahrhundert jenes Kloster benannt wurde, das als Urgestein der späteren Festung gelten darf. Richard Löwenherz, der Kreuzritter, und auch der Stauferkaiser Friedrich II., dessen Vasallen die Feste im Jahre 1232 nach langer Belagerung wieder verlassen und an die Könige von Lusignan übergeben mussten.

Leckere Sesamkringel gibt es beim Bäcker in der Altstadt von Lefkosa. Die Selimiye-Moschee erhebt sich über der Hauptstadt. Als Sophienkathedrale errichtet, wurde das Bauwerk im 16. Jahrhundert von den Osmanen zur Moschee umgewandelt (unten).



Später brachten die Jahrhunderte bessere Zeiten. Die Burgherren wurden zivilisierter, die Waffengänge feiner und spitzer. Das Gift der Intrigen hielt Einzug auf Hilarion, und der Thronaspirant Jean de Antiochia wurde das Opfer weiblicher List. Einen Anschlag aus eigenen Reihen befürchtend, ließ er seine gesamte Leibwache Mann für Mann vom Turm stürzen, bis er den Anhängern der Königswitwe Eleonore schutzlos ausgeliefert war und seine Karriereträume ein jähes Ende fanden. Leicht außer Atem erreichen wir den »Prince John's Tower« in gut 700 Metern Höhe und nehmen Maß: Einen langen Flug muss er gehabt haben, der arme Jean, genug Zeit jedenfalls, um über die Tücken des weiblichen Geschlechts zu sinnieren.

»Ich muss Sie warnen: Falls Sie hier zu arbeiten gedenken, setzen Sie sich nicht unter den Baum des Müßigganges. [...] Sein Schatten macht den Menschen unfähig zu ernster Arbeit. Die Bewohner von Bellapais gelten als die faulsten Leute der Insel. Sie sind alle Grundbesitzer, Kaffeetrinker und Kartenspieler. Deshalb werden sie so alt. Hier scheint nie ein Mensch zu sterben.« Lawrence Durrell ist anscheinend kein schlechter Ratgeber. Seinen Roman »Bittere Limonen« im Tankrucksack verwahrt, haben wir uns entschlossen, zwei Fahrtage für nordzypriotische Höhenflüge zu reservieren. Es ist einer jener Morgen, die zwei Seelen in meiner Brust offenbaren. Die eine möchte in Osmans prächtigem Garten den Blick in goldgelbe Mimosenbäume versenken und einfach abschalten. Die andere will lieber wie Ikarus fliegen und kann nicht genug bekommen von gewundenen Bergstraßen, die uns zu mittelalterlichen Adlernestern mit Tiefblicken von unsagbarer Schönheit führen. Nordzypern will am frühen Morgen erobert werden, wenn die Restkühle der Nacht mit dem Fahrtwind unter die Jacken kriecht und die Luft noch nach Ginster, Zedern, Orangen, Mandelblüten und Kräutern riecht. Durrells Kaffeetrinker sitzen tatsächlich noch in den Cafés rund um die Klosterruine, als wir der Virago gegenüber der Abtei des Friedens den Strom abdrehen. Ein Spaziergang durch den Ort offenbart Einblicke in ein Dorfleben, das bis heute bedingungslos dem Orakel des Müßiggangs zu folgen scheint. Besonders gut betuchte englische Herrschaften saßen wohl sehr lange im Schatten jenes wundersamen Maulbeerbaumes auf dem Dorfplatz und entschlossen sich schließlich, das verregnete England mit dem sonnig-heißen Zypern zu tauschen und oberhalb des Dorfkerns ein paar bescheidene Villen zu bauen. Sicher ein angenehmer Lebensabend, denn »Beylerbeyi«, wie die ärmeren türkischen Zyprioten die Klosteranlage nennen, ist so wunderschön, dass wir die Ruhe unter den Spitzbögen der Kreuzgänge bis zur Ankunft der ersten Reisebusse am späten Vormittag genießen.

Ein Spaziergang durch Bellapais offenbart Einblicke in ein Dorfleben, das bis heute dem Orakel des Müßiggangs zu folgen scheint

Traumstraße zwischen Himmel und Meer: Der Weg nach Kap Koruçam ist definitiv ein Ausflug ins Blaue (links). Am Straßenrand wacht ein Schäfer über seine Herde. Besuch in Bellapais, der Abtei des Friedens, der sich auch auf die Dorfbewohner übertragen hat (oben).

schottriges Asphaltband ab und klettert hinauf in die Berge. Nach gut sechs Kilometern endet der Fahrweg, und der Blick hinauf zur Festung lässt erahnen, dass man oben das Hemd wechseln muss. Und tatsächlich: Der Pfad ist geeignet, selbst den härtesten Kettenraucher zu bekehren. Oben angekommen, ist man dem Himmel nah und meint, die Flügel ausbreiten zu können. Buffavento – »Wo der Wind weht«. Das spürten schon die Byzantiner, und noch immer streifen kühle Winde über den 1000 Meter hohen Bergkamm. Keine Burg liegt höher, keine ist schwieriger zu erklimmen, keine ist stärker zerstört, keine weniger erforscht und keine geheimnisumwitterter.

Buffavento war im Mittelalter stets Festung und Kerker zugleich. Hierhin kam, wer verriet oder verraten wurde, hier schlugen sich Byzantiner, Kreuzritter, fränkische und venezianische Söldner, wobei Letztgenannte der Burg schließlich im 15. Jahrhundert den Garaus machten und ihre Mauern schleiften. Ein ewiges Ringen um die Vorherrschaft ist bis heute geblieben: der Kampf der Winde mit den Wolken und der Sonne – immerzu und immerfort. Und wer erleben darf, wie die Sonne gewinnt und am Spätnachmittag die Ruinen in ein warmes Licht taucht, der gewinnt auch den Kampf mit der Zeit und der Unruhe tief in seinem Inneren – der möchte bleiben, wo der Wind weht ...

Buffavento – Kampf der Winde mit den Wolken und der Sonne. Wer erlebt, wie die Sonne gewinnt, der gewinnt auch den Kampf mit der inneren Unruhe

Wir drehen die Landkarte auf den Kopf. Kap Koruçam steht nun ganz oben am Rand der Kartentasche, und der Fahrweg hinaus zum Kap führt vielversprechend eng an der Küste entlang. Vereinzelt stehen Pinien in einem wahren Blütenteppich, und vor der Küste liegen Felsen wie dunkle Inseln in einem glitzernden Meer.

Vor dem Vorderrad taucht Sadrazamköy auf. In dem ärmlichen Dorf lässt sich nachvollziehen, was man landläufig mit »Ende der Welt« bezeichnet: marode Gehöfte, etwas Milchvieh zwischen rostigen Schrotthaufen, steinige Äcker, auf denen Frauen mit Kopftüchern Salatköpfe ernten. Am Ende des Dorfes dann der Schock: Hier haben Reißbrettstrategen mit unglaublicher Ignoranz eine Home-sweet-home-Siedlung aus dem Boden gestampft und das gesamte Areal mit einer schulterhohen Mauer umzogen. Ein paar schreiende Plakate werben um Kunden: »Seaside Apartments« und »Ocean View Villas« – wo immer der »Ocean« hier auch sein mag. Das ist echter sozialer Wohnungsbau, erbarmungslos berechnend mit dem Skalpell ins Land geritzt und leider an den Küsten Nordzyperns häufig anzutreffen. Allah, wach endlich auf, und tu etwas gegen den Ausverkauf deiner Söhne und Töchter ...

Weiter draußen am Kap Koruçam sind wir allein und ziehen eine Zwischenbilanz: Nordzypern ist ein faszinierendes Land, keine Frage. Ja, es besitzt sogar schöne Austern mit glitzernden Perlen, wenn man sich die Mühe macht, die kleinen Wege abseits vom aufblühenden Tourismus an der Nordküste zu suchen. Aber so wie dreckiges Wasser die besten Austernbestände gefährdet, so verderben profitorientierte Investoren den Charakter dieser Insel, treiben eine verantwortungslose Zersiedelung voran, entvölkern die Dörfer und sorgen mit dem Anwerben von Fremdkapital und gut betuchten Frührentnern für eine soziale Kluft, die zu einer gefährlichen Spaltung der nordzypriotischen Gesellschaft führen wird. Hier Esel, dort Ferrari, Tür an Tür – das kann nicht gut gehen.

Rund um Koruçam ist alles anders. Die Gerste- und Weizenfelder wirken gepflegt und die Gehöfte dauerhaft bewirtschaftet. In sanften Wellen nähert sich die Straße dem Ort, gestattet einen schweifenden Blick übers Land bis weit hinein in die Bucht von Güzelyurt. Koruçam wirkt noch wie ausgestorben, als die Virago die Dorfstraße entlangpoltert. Der Ort ist neben Karpaşa und Özhan das Zentrum der wenigen auf Zypern noch verbliebenen maronitischen Gemeinden. Ursprünglich aus dem Libanon stammend, hatten sich während der libanesischen Bürgerkriege im 19. Jahrhundert viele dieser christlichen Familien nach Zypern abgesetzt und mit zähem Fleiß eine neue Existenz geschaffen. Mit der türkischen Besetzung Nordzyperns allerdings endete das friedliche Leben im Exil. Viele, vor allem junge maronitische Familien flohen zusammen mit den griechischen Zyprioten in den Süden des Landes. Geblieben sind ganze 80 bis 100 Familien.

Wir sind auf Spurensuche und wollen heute noch zu den Ruinen von Soli und Vouni. Am Wegesrand liegt inmitten weiter Orangen- und Zitronenplantagen das lebendige Handelszentrum Güzelyurt mit buntem Markt und orientalischem Charme in seinen Gassen. Die Klosterkirche Ágias Mamas sollten all jene besuchen, die daheim Probleme mit dem Finanzamt haben. Die Kirche ist dem streitbaren Eremiten Mamas aus dem 12. Jahrhundert gewidmet, der sich erfolgreich allen Abgaben und Steuern widersetzte und so zum Idol aller Steuersünder wurde. Wir spenden ein paar Lira und stecken in der Kirche ein Gebetsröllchen in einen Spalt seines Marmorsarkophags ...

Der große Allah muss das übelgenommen haben, denn kaum wieder im Sattel, bläst uns ein böiger Wind schier von der Bahn. In Gemikonaği schwappen Wellen mit weißen Schaumkronen über den Strand, und die Händler an den Straßenständen binden ihre Schirme fest. »Gemikonaği« bedeutet »Ruheplatz der Schiffe« – na, hoffentlich kann der Allmächtige zwischen Schiffen und Motorrädern unterscheiden!

Mit der Ankunft in Soli legt sich der Wind. Die beiden Kassierer im Karten-

Die Kirche von Dipkarpaz aus der Zeit der Lusignans – einem französischen Adelsgeschlecht, das im 12. Jahrhundert die zypriotische Krone innehatte (links). Das Korbflechten hat Tradition in Edremit, das Tavla-Spielen in der gesamten Türkei (unten).

häuschen am Rande der antiken Ausgrabungsstätte haben eigentlich schon die Jacke an, doch zeigen sie Nachsicht mit zwei mühsam radebrechenden Besuchern und gönnen uns noch eine halbe Stunde. Auch wenn die berühmte Aphrodite von Soloi schon längst im griechischen Zypernmuseum von Nikosia steht und ihr sagenhafter Liebhaber und Stadtgründer Akamas sich lieber auf seiner privaten Halbinsel im griechischen Westen Zyperns aufhält, so lohnt sich dennoch jede Minute in den Ruinen des einst mächtigen Stadtstaates. Die Tiermosaiken in der überdachten Basilika sind noch gut erhalten, und nach einem kurzen Aufstieg zum weitgehend rekonstruierten Amphitheater finden wir einen schönen Ort, um in die antike Vergangenheit Zyperns zu schauen: 3500 Menschen saßen hier einst und verfolgten gebannt griechische und römische Theaterstücke auf einer zweigeschossigen Bühne. Dunkelblau dahinter das Meer und die Segel der Schiffe im antiken Hafen von Soli.

Harter Kontrast zu Lefkoşa. Die Virago zeigt uns die Hauptstadt mit Licht- und Schattenseiten. Durch die Randbezirke Lefkoşas führt die Fahrt vorbei an qualmenden Müllhalden in unmittelbarer Nähe von Neubaugebieten. Hinein in die City mit Verkehrsstaus und üblem Smog, der einem auf dem Bike schier den Atem nimmt. An der Mauer entlang durch heruntergekommene Wohngebiete, wo einen die sozialen Notstände geradezu anbrüllen. Und hinüber zu den betriebsamen Bazars, Läden und Cafés in Lefkoşas wichtigster Einkaufsstraße Arasta Sok, wo noch immer eine orientalische Atmosphäre spürbar ist. Ganz besonders lange muss die Yamaha vor dem Eingang des Beledye Pazari, eines gedeckten Marktes unweit der Selimiye-Moschee, auf uns warten: feilschende Händler, verführerisch duftende Gewürz- und Döner-Stände, süße Backwaren und kunterbunte Auslagen mit Lokum (Fruchtgelee), Baklava (süßer Blätterteig in Sirup) und Sucuk (Traubengelee mit Nüssen) – wer kann da widerstehen?

Die einfachen Menschen sind offen und freundlich. Bei einem Bäcker im Handwerkerviertel der Altstadt kaufen wir Sesamkringel ein, als plötzlich ein älterer Mann hinzutritt und sich nach unserer Nationalität erkundigt. Dann erzählt er in bruchstückhaftem Deutsch-Türkisch von seinen Besuchen bei Freunden in München und Berlin, lobt begeistert unser Land und lässt es sich nicht nehmen, für »seine Freunde« zu bezahlen. Reisen verbindet, Reisen bringt Menschen einander näher – und doch habe ich Angst vor dem künftigen Ansturm von Reisebussen in einem touristisch erschlossenen Nordzypern.

»You must go to Karpaz«, hat uns Çiğdem, die freundliche Frau an der Rezeption unseres Hotels, verraten und dabei vielsagend mit den Augen gerollt. Die langgezogene Halbinsel im Osten Zyperns, deren Spitze noch ganze 160 Kilometer Luftlinie vom Libanon entfernt ist, gilt als eines der letzten Naturreservate der Insel. Hierher kommt man zum Abschalten, zum Ausatmen.

Wir haben Unterschlupf in den »Arch Houses« von Dipkarpaz gefunden. Ein alter Gutshof mit rustikalem Flair bietet Ferienwohnungen und saubere Zimmer zu räsonablen Preisen. Unser letzter Tourentag beginnt mit dem Dröhnen von Motorradmotoren. Ein vielstimmiges Konzert an der Tankstelle in der Ortsmitte und tatsächlich – wir begegnen den ersten Bikern in Nordzypern. Die Jungs kommen aus Lefkoşa, haben ihre improvisiert zusammengeschraubten Enduros für einen Wochenendausflug auf die Karpaz getrieben und wollen anschließend noch übers Gebirge nach Girne. Ein kurzes Händeschütteln, Winken und mit voller Brause verschwindet die Gruppe Richtung Kap Andreas.

Die Straße hinter Dipkarpaz schwingt in weiten Bögen hinab ans Meer, lädt zu einem herrlichen Panorama und mündet in eine anmutige Berg- und Talroute durch Wiesen und Rapsfelder, gesäumt von Mimosen und Ginster. Dann der Höhepunkt der Tour: Die weiten, völlig unberührten »Golden Sands« breiten sich unter uns im Gegenlicht aus. Sanfte, lange Wellen schäumen auf dem Strand, goldgelb leuchtet ein feinkörniger Sand und riesige, bewachsene Dünen locken zu einem Sonnenbad. Die Augen schließen, die Arme ausbreiten und – mit dem türkischen Ikarus fliegen. Endstation Sehnsucht! Was noch bleibt, ist die Heimreise – und über die will niemand erzählen.

Vorsicht: frisch geteert. Eine neue kleine Bergstraße windet sich in Richtung St. Hilarion (oben links). Idyllisch gelegener Zungenbrecher: Moni Agiou Ioannou tou Chrysostomou.

Kontraste in Lefkosa. Entlang heruntergekommener Wohnsilos, wo einen die Notstände anschreien, hinüber zu Bazaren mit orientalischer Atmosphäre

Geografie: Zypern ist nach Sizilien und Sardinien mit 9251 Quadratkilometern die drittgrößte Insel des Mittelmeeres. Nordzypern umfasst 38 Prozent dieses Territoriums (3355 Quadratkilometer) und lässt sich in vier wesentliche Regionen untergliedern:

Die Küstenebene im Norden weist 387 Kilometer Küstenlinie auf. Sie steigt terrassenförmig zum Gebirge hin an, wodurch es in guten Wintermonaten zu einigermaßen ergiebigen Niederschlägen kommt.

Das Beşparmak-Gebirge verläuft als schmaler, teils felsiger, teils dicht bewaldeter Bergzug entlang der gesamten Nordküste bis hinaus auf die Karpaz-Halbinsel. Es hat eine durchschnittliche Höhe von 600 bis 800 Metern.

Das Landesinnere besteht aus einer großen, fruchtbaren Schwemmlandebene, der Mesarya. Sie erstreckt sich von Güzelyurt im Westen bis nach Gazimağusa im Osten und wird auch als Kornkammer Nordzyperns bezeichnet. Im Westen schließt sich grünes Ackerland an.

Eine Besonderheit stellt die Karpaz-Halbinsel im Osten dar, ein Naturreservat mit noch weitgehend intakter Flora und Fauna. An den einsamen Stränden legen Seeschildkröten im August ihre Eier ab, Man begegnet wilden Eseln und großen Ziegenherden und kann in den höheren Bergregionen sogar noch Falken und Kaiseradler entdecken.

An- und Einreise: Für die Einreise nach Nordzypern ist für EU-Bürger offiziell ein Reisepass erforderlich (Einreisestempel). EU-Bürgern mit einem Personalausweis wird die Einreise inzwischen nicht mehr verweigert; sie bekommen ein Visum in Form eines losen Blattes, das bei der Ausreise wieder abgegeben werden muss.

Umsteigeflüge nach Ercan in Nordzypern mit langem Aufenthalt in Istanbul sind mit Turkish Airlines von vielen deutschen Flughäfen aus möglich. Eine zweite Anreisemöglichkeit sind Flüge über Larnaka (Südzypern). Hier bieten Cyprus Airways, Lufthansa oder Condor Direktflüge von Frankfurt und München an. Preise für Hin- und Rückflüge sind stark saisonabhängig.

Wer mit dem eigenen Motorrad anreisen möchte, findet eine Autofähre vom türkischen Hafen Tuşucu (zwischen Antalya und Mersin) nach Girne. Preise für die vier- bis fünfstündige Überfahrt (einfach): 16 € pro Person, Motorrad 20 €.

Mietmotorräder: Es gelang den Autoren nicht, verlässliche Motorradvermieter in Nordzypern zu finden. Wer nicht bereit ist, per Motorroller zu touren, ist auf Privatkontakte angewiesen oder muss sein Bike im Süden mieten. Allerdings sind nicht alle Auto- und Motorradvermieter in Südzypern mit Fahrten in den Norden einverstanden.

Motorradvermieter in Südzypern:

Paphos: Pentaras Rentals, www.pentarasrentals.com, Tel. 00357 26941965, E-Mail: info@pentarasrentals.com,

Polis Chrysochous: Petrides Rentals, www.petridesrentals.com, Tel. 00357 26321578, Mobil 00357 99411319,

Agia Nápa: www.easyriders.com.cy,

Larnaka: Cyprus Bike Hire, Tel. 00357 4644680, Fax ~81.

Motorroller in Nordzypern:

www.cypyp.com/datamotorbike.htm (Yellow Pages). Die dort aufgeführten »Motorbike Rentals« haben ausschließlich Motorroller zu vermieten. Manche Vermieter können Privatkontakte zu Motorradbesitzern vermitteln, die bereit sind, ihr Bike gegen eine Gebühr zu verleihen.

Klima und Reisezeit: Die Wetterlage wird von heißen, trockenen Sommern und kurzen, zumeist milden Wintern mit wenig Regen bestimmt. Die Durchschnittstemperaturen im Sommer betragen 30 bis 35 Grad. Im Frühjahr herrschen für Motorradfahrer angenehme Temperaturen, die zwar noch kein Bad im Meer, dafür aber schweißfreie Touren im Land ermöglichen.

Unterkunft: Auf der Tour haben sich zwei landschaftlich besonders schön gelegene Unterkünfte bewährt: Riviera Beach Bungalows, Girne (Kyrenia), www.rivierahotel-northcyprus.com (DZ ab 32 Euro);

Arch Houses, Dikarpaz (Halbinsel Karpaz), www.karpazarchhouses.com (DZ ca. 36-40 Euro).

Für gehobene Ansprüche: Bellapais Gardens, Bellapais (unterhalb der Abtei), www.bellapaisgardens.com (DZ ab 81 Euro).

Für Romantiker: Teko's Place, Golden Sand – Turtle Beach, Dipkarpaz, www.tekosplace.com. (Der sympathische Teko bietet Unterkünfte in einfachen Holzbungalows und wacht über das Wohlergehen der Schildkröten. Gute Küche, Camping erlaubt!)

Campingplätze sind rar (bei Girne und Famagusta); wildes Campen wird toleriert. Äußerste Vorsicht ist in der Nähe militärischer Anlagen geboten. Hier verstehen die türkischen Militärpatrouillen keinen Spaß!

Infos: www. nordzypern-touristik.de; www.cypriot.de; www.CyprusTouristGuide.com; www.holidayinnorthcyprus.com; www.zypern-forum.de

Literatur und Karten: Lawrence Durrell, »Bittere Limonen«, Rowohlt Tb-Verlag, 8,95 Euro;

»Zypern«, Michael-Müller-Verlag, 18,90 Euro (120-seitiger Nordzypern-Teil);

»Nordzypern«, Reise-Know-How-Verlag, 14,90 Euro;

Die Generalkarte »Zypern«, Maßstab 1 : 200.000, MairDumont-Verlag, 6,50 Euro; »Zypern«, 1 : 200.000, Freytag & Berndt, 8,95 Euro;ADAC-Länderkarte »Zypern«, 1 : 175.000, ADAC-Verlag, 7,50 Euro